

Der Natur- und Artenschutz leidet derzeit arg unter der wirtschaftlichen Rezession: Zum einen wird der Schutz bedrohter Pflanzen und Tiere vielfach als Hemmschuh für den erhofften Konjunkturaufschwung betrachtet, etwa bei der Planung neuer Straßen und neuer Bau- oder Gewerbegebiete; die Naturschützer konnten nicht verhindern, daß in Bonn Beschleunigungs- und Investitionserleichterungsgesetze verabschiedet wurden. Zum anderen muß auch im Naturschutz zunehmend gespart werden. Das trifft nicht nur die Naturschutzbehörden bei Bund, Ländern und Gemeinden, sondern auch viele Verbände, die mit geringeren Zuschüssen der öffentlichen Hand auskommen müssen.

In Baden-Württemberg kam es allerdings nicht ganz so schlimm, wie zunächst befürchtet; die Stiftung Naturschutzfonds beispielsweise muß in diesem und im nächsten Jahr mit jeweils 500 000 Mark weniger auskommen. Im Frühsommer dagegen hatten Naturschutzverbände Alarm geschlagen, die Mittel sollten von fünf auf drei Millionen Mark zusammengestrichen werden. Im Etat des Umweltministers werden in diesem Jahr weitere 500 000 Mark für den Landschafts- und Naturschutz eingespart, und 1994 soll dieser Haushaltsansatz von 48 auf 47 Millionen Mark gekürzt werden.

Doch das dürfte erst der Anfang sein! Auch der Naturschutz muß sich auf weit drastischere Abstriche einstellen! Wenn Umweltminister Harald B. Schäfer in jüngster Zeit mehr Mut zur Wildnis fordert, dann steckt dahinter auch die Erkenntnis, daß es weit billiger kommt, bestimmte Flächen vollends der Natur zu überlassen, als sie zu pflegen. Freilich: wo die Natur vor sich hin wuchert, schwindet der Artenreichtum. Da unterdrücken einige schnellwachsende Pflanzen viele andere. Schon jetzt ist der Zustand vieler Naturschutzgebiete nach Ansicht des Landesnaturschutzverbandes «miserabel». Außerdem sind viele der gut 720 geschützten Flächen in Baden-Württemberg sehr klein und damit von begrenztem Wert.

Zu allem Überfluß plädiert die Regierungskommission zur Verwaltungsreform, die vom früheren Um-

weltminister Erwin Vetter geleitet wird, auch noch dafür, die Zuständigkeit für die Ausweisung von Naturschutzgebieten von den Regierungspräsidien auf die Stadt- und Landkreise zu verlagern. Davon erhofft sie sich ortsnähere Entscheidungen, öffnet aber den Lobbyisten Tür und Tor. Doch die heftigen Proteste der Naturschutzverbände scheinen gefruchtet zu haben: Der Vorsitzende des Landesnaturschutzverbandes, Michael Hassler, geht nach einem Gespräch mit führenden Vertretern der SPD-Landtagsfraktion davon aus, daß die Pläne vom Tisch sind. In der Landes-CDU freilich vermutet er viele Ökobremser wie etwa den früheren Landrat von Balingen, Heinrich Haasis. Der langjährige CDU-Landtagsabgeordnete hält beispielsweise wenig davon, daß die Naturschutzverbände beim Aufkauf wertvoller Biotope 80 oder 90 Prozent Landeszuschuß bekommen, und wirft ihnen vor, teilweise als Preistreiber aufzutreten, um Vertreter der Landwirtschaft zu überbieten.

Die SPD dagegen versucht, sich im Naturschutz zu profilieren. Der SPD-Landes- und Fraktionsvorsitzende Ulrich Maurer regte kürzlich an, eine «Stiftung Natur und Umwelt Baden-Württemberg» zu gründen und mit Mitteln aus den geplanten neuen staatlichen Spielbanken im Lande zu finanzieren. Diesen Vorstoß begrüßt der Landesnaturschutzverband. Doch gleichzeitig weist der Vorsitzende Michael Hassler darauf hin, daß es auch bei den Sozialdemokraten viele Ökobremser gibt. Das zeige sich bei konkreten Projekten vor Ort, etwa im Raum Karlsruhe.

Im Grunde muß man deutlich sehen, daß sich selbst die Grünen im Lande nicht sehr nachhaltig für den Natur- und Artenschutz engagieren. Ihnen geht es mehr um umweltpolitische Maßnahmen, die auch den Menschen zugute kommen. Bedrohte Pflanzen und Tiere dagegen haben kaum eine Lobby, sie können halt nicht wählen!

Doch der vielbeachtete Kongreß «Natur im Kopf», der im Juni in Stuttgart stattfand, hat nachdrücklich klargemacht, daß die Vielfalt der Pflanzen und Tiere einen Wert an sich darstellt. Und es mehren sich die Stimmen derjenigen, die fordern, die Natur um ihrer selbst willen zu schützen. Aber jetzt in der tiefen Rezession haben sie es besonders schwer. Die Sorge um den Arbeitsplatz überlagert fast überall in Deutschland die Fürsorge für bedrohte Pflanzen und Tiere. So wird das Artensterben weiter anhalten.

Das **Titelbild** zeigt den Michelsberg mit der Michaelskapelle bei Bruchsal-Untergrombach. Der Michelsberg, eine Erhebung des Kraichgauer Hügellandes am Rand der Rheinebene, hat einer jungsteinzeitlichen Kultur den Namen gegeben. Näheres auf den Seiten 242 ff.